

mit uns



ZEITSCHRIFT FÜR DIE
NICHTWISSENSCHAFTLICHEN
MITARBEITER/INNEN
DER UNIVERSITÄT ZU KÖLN

MÄRZ 2005



Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

Das Leben einer Universität ist ständig Veränderungen unterworfen. Veränderungen, die uns „von außen“ erreichen, aber auch Veränderungen innerhalb der Universität.

Zu den Veränderungen von außen zähle ich zum Beispiel die gesetzlichen Neuregelungen. Seit dem 1.1.2005 sind die Zuständigkeiten zwischen den Hochschulen und dem Ministerium in einigen Bereichen neu geregelt worden. Ferner gibt es, nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Juniorprofessur Mitte letzten Jahres, neue, dem Urteil entsprechende rahmengesetzliche Bestimmungen, die auch die Befristungsregelungen für wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wieder auf ein rechtlich sicheres Fundament stellen. In einem weiteren Urteil hat das Bundesverfassungsgericht Studiengebühren grundsätzlich für zulässig erklärt. Dies hat zu einer intensiven Diskussion in allen Bundesländern geführt, ob Studiengebühren eingeführt werden sollen; die Debatte ist noch lange nicht beendet. In Nordrhein-Westfalen ist sie sicher nicht unbeeinflusst von der bevorstehenden Landtagswahl. Es bleibt daher abzuwarten, welche Konsequenzen unser Bundesland langfristig aus dem Urteil ziehen wird. Die Tarifparteien haben sich auf einen neuen Tarifvertrag geeinigt, der zunächst aber nur für den Bund und die Kommunen gilt. Auch hier bleibt die Frage, ob es zu einer Einigung mit den Ländern kommt und ob der Tarifvertrag so oder abgeändert übernommen wird. Über die tarifvertragliche Einigung und den letzten Stand wollen wir Sie in dieser Ausgabe unterrichten.

Besonders interessant sind für uns natürlich auch die Veränderungen innerhalb der Universität. Wir haben im April einen Rektoratswechsel und ein neuer Rektor tritt sein Amt immer auch mit neuen Vorstellungen und Ideen an. Der neue Rektor, Professor Freimuth, war zu einem Interview mit der Redaktion bereit.

Zu den unmittelbar spürbaren Veränderungen in der Universität gehören auch die weiteren Personalveränderungen. Unser langjähriger technischer Direktor und Leiter des Dezernats 5, Herr Jäckel, ging ebenso in den Ruhestand wie die Personalratsvorsitzende Frau Neuhaus. Auch die langjährige Gleichstellungsbeauftragte Frau Tomson ist inzwischen aus dem aktiven Dienst ausgeschieden. Sie kann sicher eine ganze Menge über die Entwicklung der Gleichstellung an der Kölner Universität berichten. Auch an dieser Stelle möchte ich mich bei allen noch einmal ganz herzlich für ihr Engagement für die Universität bedanken.

Aber jedem Ende wohnt auch ein neuer Anfang inne, und so wollen wir in diesem Heft den neuen Leiter des Dezernats 5, Herrn Lipp, ebenso vorstellen wie Herrn Dr. Isdepski, den neuen Leiter der Abteilung Organisation. In unserer nächsten Ausgabe hoffen wir dann, Ihnen den neuen Vorsitzenden des Personalrats für das nichtwissenschaftliche Personal, Herrn Walz, näher bekannt machen zu können. Viele werden ihn sicher schon aus seiner Tätigkeit in der Abteilung IT kennen. Auch die neue Gleichstellungsbeauftragte möchten wir in der nächsten Ausgabe gerne vorstellen.

Doch nun zurück zu diesem Heft: es gibt wieder viele interessante Themen aus verschiedenen Bereichen der Universität; unsere Autoren haben informative, unterhaltende und auch einige amüsante Beiträge geschrieben und ich hoffe, dass Sie wieder viel Freude beim Lesen unserer Osterausgabe haben werden.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Spaß und ein frohes Osterfest
Ihr



Dr. J. Neyses



Inhalt



Seite 12



Seite 14



Seite 21

Editorial	3
Interview mit Professor Dr. Axel Freimuth	4
Ausbildung	6
Beruf: Chemielaborant/in	9
Tarifverhandlungen im öffentlichen Dienst	10
ElsterFormular	10
Inge Vongerichten in Ruhestand	11
Pinocchio	12
Granitstele vor dem Philosophikum errichtet	14
Aus der Arbeitswelt	15
Der Infostand der Universität	16
Betriebliches Vorschlagswesen	18
„Call a Bike“	18
Verwaltungsmodernisierung	20
Ein Ball muss nicht immer rund sein	21
Pinnwand	22

Impressum

HERAUSGEBER: Der Kanzler der Universität zu Köln,

Dr. Johannes Neyses

REDAKTIONSLEITUNG: Dr. Meike Hauser

REDAKTION: Ulf Gärtner, Susanne Geuer, Christine Haffmans, Irmgard Hannecke-Schmidt, Claudia Herrmann, Brigitte Klaas, Katayon Kranke, Christina Meier, Eckhard Rohde, Anita Rother, Bernd Ruprecht, Andreas Witthaus

MITARBEITER/INNEN DIESER AUSGABE:

Dr. Axel Czybulka, Susanne Geuer, Elke Görgens, Christine Haffmans, Irmgard Hannecke-Schmidt, Edeltrud Hansen, Meike Hauser, Claudia Herrmann, Horst G. Joshua Klindtworth, Katayon Kranke, Andreas Konert, Marcus Laufenberg, Christina Meier, Sylvia Rakovac, Petra Seidel, Mareike Spicale, Andreas Witthaus, Rüdiger Ziemens

ERSCHEINUNGSWEISE: viermal im Jahr

AUFLAGENHÖHE: 2.700 Stück

GESTALTUNG: Wolfgang Diemer, Köln

TITELFOTO: Dario Geuer

DRUCK: CE DE Druck, Köln

ANSCHRIFT: Redaktion der Zeitschrift für die nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen Universität zu Köln

Albertus-Magnus-Platz

50923 Köln

E-Mail: ma.zeitschrift@verw.uni-koeln.de

Leserbriefe werden abgedruckt. Die Redaktion behält sich vor, diese bei Bedarf zu kürzen.

Anonyme Beiträge können nicht abgedruckt werden.

ISSN 1614-564



MIT UNS
MÄRZ 2005

Vor dem Re

Die Fragen stellten Claudia Herrmann und Meike Hauser

Am 24. November 2004 hat der Senat der Universität zu Köln Professor Dr. Axel Freimuth zum neuen Rektor der Universität gewählt. Professor Freimuth ist Physiker am II. Physikalischen Institut und seit April 2003 Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Sein neues Amt als Rektor wird er am 01. April 2005 antreten. Die Mit Uns-Redaktion hatte die Gelegenheit, kurz vor der Amtsübernahme mit dem designierten Rektor zu sprechen.

Als neuer Rektor möchten Sie die Attraktivität und die Sichtbarkeit der Kölner Universität in Forschung und Lehre im internationalen Vergleich verbessern und zugleich das Profil der Universität schärfen. Mit welchen Mitteln wollen Sie diese Ziele erreichen?

Freimuth: Am Anfang muss zunächst einmal eine Analyse der vorhandenen Stärken und Schwächen der Universität stehen. Die Universität zu Köln gilt zwar oft als eine Massenuniversität mit vielen Fächern. Die Universität hat jedoch klar profilierte Schwerpunktbereiche, in denen sie sehr forschungsstark und schon jetzt international sehr gut sichtbar ist. Ich kann Ihnen dazu Beispiele aus allen Fakultäten nennen, so etwa das Medienwissenschaftliche Forschungkolleg oder der Bereich der Lebenswissenschaften, um nur einige wenige anzuführen. Es ist notwendig vorhandene Exzellenzbereiche weiter zu unterstützen, also zu versuchen, die Ressourcen sicherzustellen und gute Berufungen durchzuführen. Es ist weiterhin wichtig, neue Profildbereiche zu erarbeiten und Diskussio-

nen über die Fakultätsgrenzen hinweg zu vermitteln, damit Bereiche mit gemeinsamen Interessen zusammenfinden. Es gibt schon jetzt eine ganze Reihe neuer Initiativen zu Sonderforschungsbereichen, Graduiertenschulen und anderen Forschungsverbänden, die unterstützt werden müssen. Hinsichtlich der Attraktivität und Sichtbarkeit der Universität muß vor allem die Außendarstellung weiter verbessert werden, durch Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit. Die Bedeutung, die ich dieser Arbeit beimesse, erkennen Sie auch daran, daß wir jetzt ein zusätzliches Prorektorat für Internationales und Öffentlichkeitsarbeit haben.

Viele kleine Fächer, insbesondere an der Philosophischen und der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät sind aufgrund rückläufiger Studierendenzahlen und knapper Finanzen von Stellenkürzungen oder sogar von der Schließung bedroht. Hiervon sind Wissenschaftler und Nichtwissenschaftler gleichermaßen betroffen. Nach welchen Kriterien wird bei Stellenstreichungen verfahren?

Freimuth: Die Kürzungen, die in den letzten Monaten für Aufsehen gesorgt haben, gehen auf die Erhöhung der Arbeitszeit der Beamten zurück. Hier geht es um insgesamt 24 Stellen, die proportional zur jeweiligen Größe auf die Fakultäten und die Verwaltung verteilt wurden. Bei der Umsetzung agieren die Fakultäten jedoch selbständig, d.h. sie entscheiden selbst, wo Stellen abgebaut werden sollen. Ich persönlich halte es für sehr wichtig, daß auch kleine Fächer an der Universität



Rektoratswechsel

vertreten sind, weil sie zur Farbe und Vielfalt der Universität beitragen. Auch ist es gefährlich, sich zu stark auf wenige Bereiche zu konzentrieren, weil die Entwicklung in der Forschung so genau nie vorhergesagt werden kann. Ob gekürzt wird oder nicht sollte im übrigen nicht von der Größe eines Bereichs abhängen; es müssen andere Aspekte berücksichtigt werden, wie etwa die Nachfrage durch Studierende, die Forschungsleistung und Reputation, oder ob ein Fach in NRW oder Deutschland singulär ist. Allerdings muss man angesichts zunehmender Kürzungen hier und da vielleicht auch einmal den Mut zur Lücke haben und ein kleines Faches zugunsten eines anderen aufgeben.

Kann es da nicht auch sein, dass man sich da dann mit der Uni Bonn oder Uni Düsseldorf zusammenschließt?

Freimuth: Das passiert schon – es gibt in einigen Bereichen Abstimmungen zwischen diesen und anderen Universitäten, insbesondere auch mit der RWTH Aachen.

Woran werden die Nichtwissenschaftler bemerken, dass die Universität einen neuen Rektor hat? Was bedeutet der Rektoratswechsel für diese Gruppe der Beschäftigten?

Freimuth: In den Gremien sind die Nichtwissenschaftler genauso vertreten wie die Wissenschaftler und Studierenden. In diesen Gremien wird es natürlich zwischen den Gruppen einen regen Austausch geben. Gerade

heute waren Vertreter der Studierenden hier, und ich möchte genauso mit Vertretern der wissenschaftlichen und der nichtwissenschaftlichen Mitarbeitern im Dialog stehen, so dass ich auf die Belange dieser Gruppen eingehen kann. Eine enge Zusammenarbeit zwischen den wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Bereichen, insbesondere auch den Verwaltungseinrichtungen ist im übrigen essentiell, um erfolgreich zu arbeiten. Alle Beteiligten müssen an einem Strang ziehen und gemeinsame Ziele zunächst definieren und dann versuchen zu erreichen. Da es in der jetzigen Zeit schon schwer genug ist, voranzukommen und sich zu verbessern, ist es umso wichtiger, dass die Beteiligten einen Schulterschluss suchen. Hierbei zu vermitteln und Impulse zu geben ist auch ein Teil der Rektoratsarbeit. Darüber hinaus bemerkt man den Wechsel eines Rektors wohl relativ schnell auch in der Repräsentation der Universität.

Seit einigen Jahren findet der Universitätstag statt. Dies ist ja eine recht grosse Veranstaltung, bei der sich aber gezeigt hat, dass die Resonanz nicht ganz so gut ist, wie man das erwarten dürfte und auch von Seiten der Nichtwissenschaftler nicht so gross ist. Haben Sie Pläne den Universitätstag auch für Nichtwissenschaftler attraktiver zu machen?

Freimuth: Über bestimmte Einzelmaßnahmen kann ich noch nichts sagen. Insgesamt glaube ich jedoch, dass es eine Universität dieser Grösse in einer Stadt wie Köln mit einem entsprechenden Gegenangebot immer schwerer haben wird als eine kleinere Universität in einer kleinen Stadt. Nichtsdestotrotz ist es eine sehr wichtige Aufgabe, die Identifikation aller Mitarbeiter mit dieser Universität weiter zu verbessern und Werbung für gemeinsame Veranstaltungen wie den Universitätstag zu machen. Ich hoffe, dass wir durch möglichst viele Ideen von Beteiligten zur Gestaltung solcher und ähnlicher Veranstaltungen weiter vorankommen.

Nach der Wahl zum Rektor werden Sie ja kaum noch Zeit haben für die Forschung. Wird Ihnen das nicht sehr fehlen?

Freimuth: Das wird mir sicher sehr fehlen, vor allem der Kontakt zu meinem Institut, den Doktoranden und den Mitarbeitern. Ich hoffe, in der vorlesungsfreien Zeit gelegentlich dort sein zu können, da ich ja auch im Sonderforschungsbereich 608 aktiv bin und den Kontakt zur Forschung nicht komplett verlieren möchte. Als Rektor hat man ja einen Lehrstuhlvertreter, der die täglichen Pflichten und bestimmte Standardaufgaben übernimmt. Aber es ist ganz klar, die Entscheidung für eine Tätigkeit als Rektor setzt die Präferenz und die Schwerpunkte eindeutig auf dieses Amt.

Ihr Vorgänger Professor Küpper hat in den vergangenen Jahren regelmäßig am Unilauf teilgenommen. Können wir auch mit Ihnen rechnen?

Freimuth: Als Zuschauer bin ich gerne dabei, aber zu einem Langlauf fehlt mir die notwendige Leichtfüßigkeit.

Wir danken Ihnen für das Interview.



R



„Die Grundlage ist die Ausbildung“

Von Edeltrud Hansen



Diese Aussage ist kein Zitat einer bekannten zeitgenössischen Persönlichkeit, obwohl ihre Verwendung in einer aktuellen Ansprache des Bundespräsidenten/-kanzlers vermutlich mäßige oder gar keine Verwunderung hervorgerufen hätte. Am wenigsten bei IHNEN, den Beschäftigten (einer) der größten Universität(en) Deutschlands, denn das tägliche Brot einer Universität- und damit unser aller tägliches Brot – ist der sogenannte Bildungsauftrag.

Zu diesem Bildungsauftrag gehört auch die berufliche Ausbildung. , denn, ist es nicht hilfreicher, eine Kerze anzuzünden, als auf die Dunkelheit zu schimpfen? Die Universität zu Köln stellt sich Ihrer Verantwortung als Ausbildungsbetrieb und stellt jährlich rund 30 Jugendlichen einen Ausbildungsplatz zur Verfügung. Kritische Geister könnten anmerken, dass häufig keine Übernahme in ein festes Beschäftigungsverhältnis im Anschluss an den erfolgreichen Abschluss der Ausbildung möglich sei. Das stimmt. Und es stimmt auch, dass für diese jungen Menschen ohne die Ausbildung bei der Universität für diese jungen Menschen zu Köln eine Chance bedeutet, überhaupt keine qualifizierte Beschäftigung/Ausbildung möglich wäre zu erhalten.

Das Ziel, unmittelbar aus dem Ausbildungs- in ein lebenslanges, sicheres Beschäftigungsverhältnis hinüber zu gleiten, ist überholt und unrealistisch geworden, denn unsere Gesellschaft hat sich gewandelt. bereits gewandelt und ist noch weiter im Umbruch begriffen. Lebenslanges Lernen ist unabdingbar geworden, häufigere Arbeitsplatz- und sogar Berufswechsel bilden die Norm. Längst hat sich dieser Wandel auch im öffentlichen Sektor nachhaltig bemerkbar gemacht. Aus diesem Blickwinkel betrachtet ist es positiv und wichtig, jungen Menschen Chancen anzubieten und darauf zu vertrauen, dass sie diese für ihr Leben werden nutzen können.

2004 wurden ein Kaufmann für Bürokommunikation, drei Chemielaborant(inn)en, elf Feinwerkmechaniker, drei Technische Zeichner/innen, zwei Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste, zwei Elektroniker für Geräte und Systeme, zwei Tischler, zwei Industriemechaniker für Betriebstechnik, drei Energieelektroniker für Betriebstechnik und zwei Anlagenmechaniker Sanitär, Heizungs- und Klimatechnik als Auszubildende eingestellt. Die meisten dieser Berufe, sind (unter anderem!) zur Aufrechterhaltung des universitären Betriebes erforderlich.

Berufliche Ausbildung bei der Universität zu Köln ist demnach kein Luxus, sondern vielmehr sinnvoll und gut, denn selbst auszubilden ist die beste Gelegenheit, zukünftige Beschäftigte zu gewinnen.

Bemerkenswert ist weiter, dass auch (schwer-)behinderte Jugendliche ausgebildet werden. Bedenkt man die bereits skizzierte, allgemein eher angespannte Ausbildungssituation, dann ist es auf Seiten der Ausbilder

erstaunlich, wo das erforderliche „Mehr“ an Engagement und Motivation hergeholt wird, um den speziellen Bedürfnissen behinderter Menschen unter dem Druck einer Ausbildung gerecht zu werden. Das verlangt von allen Beteiligten Disziplin, Kooperation und ein hohes Maß an Zielorientierung. Vorbildlich.

Was Auszeichnungen oder ähnliche zu erntende Lorbeeren betrifft, führte die berufliche Ausbildung bisher ein wenig ein Schattendasein. In diesem Jahr hat der Kanzler der Universität, Dr. Johannes Neyses, als oberster Dienstherr der Auszubildenden, erstmals die „Neuen“ zu einer Kennenlernrunde eingeladen und diesen Anlass gleichzeitig genutzt, zwei Auszubildenden mit – im wörtlichen Sinne – „ausgezeichneten“ Abschlussprüfungen persönlich zu gratulieren! Die beiden NRW-Landessieger Daniel Helleckes (2003) und Sven Görner (2004) haben beide die Ausbildung zum Feinwerkmechaniker im Institut für Physikalische Chemie absolviert und wurden durch Herrn Herbert Metzner als verantwortlichen Ausbilder erfolgreich betreut!

Bereits einige Wochen zuvor hat die diesjährige Einführungsveranstaltung für die neuen Auszubildenden stattgefunden. Ziel des halbtägigen Treffens war es einerseits, den jungen Frauen und Männern die komplexe universitäre Welt als „ihren Ausbildungsbetrieb“ näher zu bringen und andererseits, den persönlichen, berufs- sowie institutsübergreifenden Kontakt zwischen den Auszubildenden zu ermöglichen. Beginn und Ende der Veranstaltung fanden im Alten Senatssaal statt – ein eindrucksvoller Rahmen für alle Beteiligten. Die erste Aufgabe für die Auszubildenden bestand schlicht darin, mit kleinen Namensschildchen sich selbst und den eigenen Ausbildungsort auf der Uni-Landkarte zu finden und zu markieren.

Danach standen kurze Referate über die Organisation und den Aufbau von Universität und insbesondere der Personalverwaltung – Referentin: Frau ORRin Andrea Journet, Abt. 42 – sowie über die Aufgaben und die Arbeit des Personalrates – Referent: Herr Udo Walz, Abt. 32 – seit kurzem Personalratsvorsitzender, auf der Tagesordnung.

Im Anschluss an diesen informativen Teil wurden die Auszubildenden „aktiviert“, d.h. in vier „Expeditions“-Gruppen eingeteilt und erhielten ihre jeweilige Aufgabenstellung, bei der es galt, einen bestimmten Ort ihres Ausbildungsbetriebes zu erkunden. Unsere ausgesuchten Expeditionszielorte finden Sie ebenfalls auf der Uni-Landkarte oben vermerkt. An dieser Stelle gebührt mein besonderer Dank den Kolleg(inn)en, die unsere neuen Auszubildenden am 12. November 2004 bereitwillig empfangen und sehr engagiert betreut haben: „Vielen Dank!“ Frau Düding (USB), Frau Matthews (Buchbinderei in der USB), Herr Rohde (UniSport-Zentrum) sowie Frau Haupt und Herr Pagel (Kölncampus).

eines jeden Staates ng seiner Jugend.“



Foto: Edeltrud Hansen

Daniel Helleckes, NRW-Landessieger 2003, Sven Görner, NRW-Landessieger 2004, und Dr. Johannes Neyses, Kanzler der Universität zu Köln (v.l.n.r.)

Nun kommen die Auszubildenden selbst zu Wort.

EXPEDITIONSGRUPPE 3: KÖLNCAMPUS

Unsere Aufgabe bei der Expedition war es, heraus zu bekommen was Kölncampus ist.

Hinter Kölncampus verbirgt sich das Kölner Hochschulradio von Studenten für Studenten, auf der Kerpenerstr. Nr.4! Dies ist ein nicht-kommerzieller Sender auf der Frequenz 100,0 Hz, hören kann man den Sender im gesamten Stadtgebiet. Inhaltlich unterscheidet sich der Sender enorm von anderen, es ist eine Plattform für die Hochschule und deren Studenten, mit guter Musik jenseits des ‚mainstreams‘ mit den Themen Wirtschaft, Hochschulnachrichten, Kultur, Hochschulpolitik und Szene-Infos. Des Weiteren gibt es Spezialsendungen, wie den „Frührausch“ von 9-11 Uhr, die „Zwischenzeit“, ein Mix zwischen 11-18 Uhr und ab 23 Uhr „Loop“, eine Musiksendung. Junge DJ's haben ebenfalls die Chance, ihre Songs dort selber auf Turntables vorzustellen und damit publik zu machen. Also „auf die Ohren“ gibt es dort alles, was Studenten interessiert. Es arbeiten dort insgesamt fast 300 Studenten, alle ehrenamtlich, wobei es zwei SAK's nicht ehrenamtlich gibt. Das besondere an Campus Welle ev. ist, dass man Einblicke in den Alltag eines Senders bekommt und direkt mitmachen kann, einzige Voraussetzung ist, man ist Student an der Uni, der SpoHo oder der FH Köln. Der Verein Campus Welle ev. ist 1998 gegründet worden und auf Sendung ist Kölncampus seit 2002.

Insgesamt war es für uns eine interessante Erfahrung, wie vielseitig das Freizeitangebot an der Uni Köln ist und was die Studenten speziell in diesem Fall auf die Beine gestellt haben für ihre Kommilitonen. Vielen Dank für ihren Beitrag an Vera Przewloka, in Ausbildung zur „Technischen Zeichnerin“ im Institut für Kernphysik!

DER BESUCH BEIM USZ

Am Freitag (den 12.11.2004) wurden wir während des Informationstreffens in Gruppen eingeteilt, in denen wir zu verschiedenen Bereichen der Universität gegangen sind. Meine Gruppe besuchte das USZ (UniversitätsSportZentrum). Im USZ gibt es für Studenten viele Möglichkeiten, sich sportlich zu betätigen, aber auch Nichtstudenten sind herzlich willkommen. Von Fußball bis Segeln kann man im USZ alles machen. Die meisten sportlichen Veranstaltungen sind kostenlos für Studierende oder Auszubildende der Uni zu Köln.

Für die fachgerechte Betreuung sorgen 3 Diplom-Sportlehrer und 8 studentische Hilfskräfte. Wir danken in diesem Sinne Herrn Rohde für die Beantwortung unserer Fragen.“ Vielen Dank an Nino Boysen für diesen Beitrag!

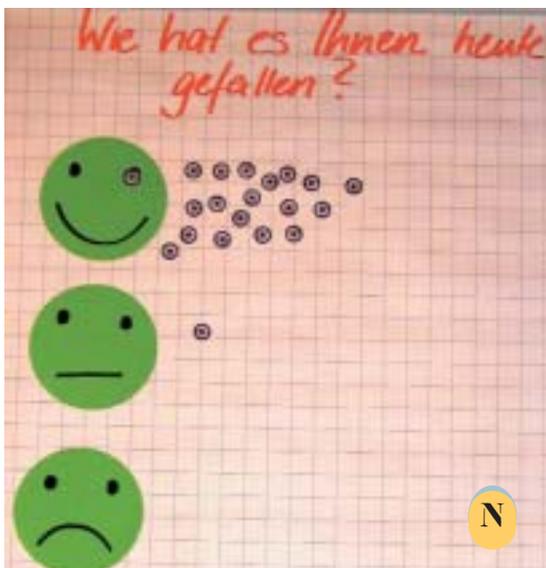
EXPEDITION BEI DER ORIENTIERUNGSVERANSTALTUNG ZUR BEGRÜSSUNG DER NEUEN AUSZUBILDENDEN DER UNIVERSITÄT ZU KÖLN.

Von Dominik Jelitto.

Zu meiner Gruppe gehörten Sebastian Zimmermann, Tobias Walter, Jaouad El-Bali, René Weerts und Pierro Raspa. Unsere Aufgabe bestand darin zu erfahren, was die „USB“ ist, was sie tut und wie der Ablauf im Ganzen dort ist. Wir machten uns auf den Weg und suchten Frau Düding auf, die uns unsere Fragen beantworten sollte.

Frau Düding war unglaublich hilfsbereit, erklärte uns alles und führte uns im nachhinein noch durch die gesamte USB. Die USBT ist, wie wir hinterher erfahren haben, die Universitäts- und Stadtbibliothek. Aber wir mussten auch noch verschiedene Fragen dazu stellen, die uns Frau Düding auch beantwortet hat. Durch sie erfuhren wir, dass man dort hauptsächlich wissenschaftliche Literatur, Wirtschaftswissenschaften (besonders rheinische Literatur) und diverse qualitative Romane ausleihen kann. Das Ausleihen geht jedoch teilweise nur über Computer. Eine ganze Weile lang ging es eigentlich nur über Computer, doch jetzt gibt es auch einen neuen Selbstausleihstand.

Das Ausleihen selbst dort ist kostenlos, nur Überziehungen sind kostenpflichtig. Um bei der Universitäts- und Stadtbibliothek Mitglied zu werden, muss man nur seinen Personalausweis mitbringen und ein Anmeldeformular ausfüllen. Danach bekommt



man sofort seinen Mitgliedschaftsausweis ausgehändigt und kann auch sofort Bücher ausleihen. Mit diesem Mitgliedschaftsausweis der Bibliothek kann man dort auch kostenlos ins Internet. Man bekommt sein eigenes Passwort und eigene Geheimzahl, mit der man sich dort in jedem Computer einloggen kann.

Man darf zwar nicht mit jedem Computer ins Internet, aber einloggen kann man sich in jedem Computer – in dem Fall aber nur, um sich Bücher auszuleihen. Noch dazu kann man von dort an einigen Plätzen sogar E-Mails versenden. Dies konnte man dort vor einiger Zeit noch an jedem Platz, doch weil es oftmals für andere Sachen ausgenutzt worden war, hat man es streng reduziert. Was auch noch wissenswert ist: Man braucht kein Student oder Universitätsangehöriger zu sein, um dort Mitglied werden zu können.

Bei der Führung durch die Bibliothek sahen wir, dass es dort noch Bücher gibt, die teilweise mehrere hundert Jahre alt sind und noch mit Leder umrahmt waren. Diese kann man dort jedoch nicht ausleihen, sondern sie sind nur zur Besichtigung da.

Wir stellten auch fest, dass die USBT sehr groß ist und aus mehreren Stockwerken besteht. Es gibt dort verschiedene Erscheinungszeiträume (z.B. die letzten zehn Jahre), woran man merkt, dass man dort eine Menge dafür tut dass die Kunden, die sich dort Bücher ausleihen, es so angenehm wie möglich haben.

Insgesamt besitzt die Universitäts- und Stadtbibliothek rund 3,5 Mio. Bücher und hat wegen dieser unglaublichen Menge noch eine Extrastelle in Bochum, weil hier in Köln allein nicht genug Platz wäre, um diese enorme Menge unterzubringen. Diese unglaubliche Menge an Büchern bemerkten wir auch, als wir uns bei der Führung in einen



Manuel Schnitzler, Ausbildung zum Feinwerkmechaniker, Fachrichtung Feinmechanik, im Institut für Kernphysik, Nino Boysen, Ausbildung zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Bibliothek, in der USB, Frau Hansen, Abt. 43 – Personalentwicklung (v.l.n.r.).

Computer einloggen durften und einen Teil der gesamten Auswahl vor Augen hatten.

All das erfuhren wir durch Frau Düding, die sich sehr große Mühe gab, uns alles zu erklären.

Zum Ablauf der Einführungsveranstaltung selbst: Als erstes wurden wir einmal ausführlich darüber informiert, wer unser Arbeitgeber ist und was die Universität uns alles bietet. Dann wurden wir in die Gruppen für die oben genannte Expedition aufgeteilt und haben diese auch gleich angetreten. Danach gab es belegte Brötchen, Gebäck, Kaffee, Tee und kalte Getränke. Zum Schluss haben wir uns gegenseitig über unsere Expeditionen berichtet und uns verabschiedet.

Alles in allem hat mir die Begrüßungsveranstaltung sehr gut gefallen und ich war von der Mühe her, die sich Frau Hansen, Frau Düding und die restlichen Veranstalter gemacht haben, sehr begeistert.

Dominik Jelitto hat 2004 seine Ausbildung zum Feinwerkmechaniker, Schwerpunkt Feinmechanik, im 1. Physikalischen Institut begonnen und wird betreut von Herrn Matthias Mondt.

Die Organisation der Veranstaltung und der Kontakt zu den Expeditionsorten, d.h. deren Vertreter(inne)n wie vor allem auch zu den Auszubildenden hat Spaß gemacht. Dies wird sicher nicht die einzige Veranstaltung gewesen sein, denn die Jugendlichen waren mit spürbarer Begeisterung bei der Sache und sehr daran interessiert, "ihren" Ausbildungsbetrieb noch besser kennen zu lernen.

Die Personalentwicklung – Abt. 43 – wird sich zukünftig verstärkt dem Thema Ausbildung zuwenden. 2005 wird z.B. im Internen Weiterbildungsprogramm eine zweitägige Veranstaltung für die Auszubildenden im letzten Ausbildungsjahr mit dem Titel „Ausbildung ... und dann?“ angeboten. Die Idee wurde bereits am Anfang des Beitrages vorgestellt: es geht darum, die jungen Menschen, die wir beruflich qualifiziert haben, nun bei ihrer Orientierung auf dem freien Arbeitsmarkt und dem nächsten Schritt auf ihrem persönlichen Lebensweg zu beraten bzw. zu unterstützen. Weitere Angebote (denkbar sind beispielsweise Arbeits- und Umweltschutz, EDV-Training, Richtig lernen, Umgang mit Leistungsdruck, Konflikten, Prüfungsängsten etc., Motivation und Ausbildung usw.) werden im Jahresverlauf separat und bedarfsorientiert durchgeführt.

Bis jetzt unbeantwortet geblieben ist noch die Frage nach dem Verfasser des Titel-Zitates „Die Grundlage eines jeden Staates ist die Ausbildung seiner Jugend.“ Sie haben bis hierhin ausgehalten, nun werden Sie für Ihr Interesse und Ihre Geduld belohnt. Hätten Sie spontan gedacht, dass dieser Satz schon vor mehr als zweieinhalbtausend Jahre entstanden ist? Er wird Diogenes von Sinope, einem altgriechischen Philosophen, ca. 400 – 323 v. Chr., zugeschrieben.

Mein Fazit mit Blick auf dieses antike und zugleich hochaktuelle Zitat zur Ausbildung lautet: Vielleicht geht es im Jahre 2005 gar nicht so sehr darum, ein neues Rad zu erfinden. Vielleicht geht es einfach nur darum, das längst erfundene Rad weiter zu rollen – sprich den Beitrag unserer Generation zum Weiterrollen des Ausbildungsrad zu leisten. Es lohnt sich bestimmt, denn wie ein Ausbilder kürzlich sagte: „Lehrlinge bereichern!“

Bitte zögern Sie nicht, sich mit Ihren spontanen oder auch wohlüberlegten Kommentaren/Fragen/Rückmeldungen/Anregungen etc. zu diesem Beitrag und/oder Thema an Frau Edeltrud Hansen, Abt. 43 – Personalentwicklung, zu wenden.

Beruf: Chemielaborant/in

MIT UNS
MÄRZ 2005



Von Christina Meier

Seit November 2004 versuchen drei neue Auszubildende, Melanie, Eddi und Andreas, hinter die Geheimnisse der Chemie zu kommen. Dazu haben sie sich einen Ausbildungsplatz in der Universität im Institut für Anorganische Chemie gesucht und sind an Herrn Dr. Czybulka geraten. Dreieinhalb Jahre haben sie jetzt Zeit, unter seiner Leitung zum Chemielaboranten zu reifen.

Mindestvoraussetzung für die Ausbildung ist ein Hauptschulabschluss. Die Theorie wird im Blockunterricht vermittelt. Die Ausbildung beginnt zunächst mit einem Schulblock, in dem die Auszubildenden die wichtigsten Grundlagen kennen lernen, zum Beispiel welche Chemikalien gefährlich und giftig sind. Zu jeder Chemikalie, selbst für H^2O = Wasser, gibt es ein Sicherheitsdatenblatt, auf dem steht, ob der Stoff gesundheitsschädlich, leichtentzündlich oder hochexplosiv, hautreizend oder gar ätzend, abwasserunbedenklich oder gesondert zu entsorgen ist. Diese Piktogramme und sog. Sicherheitssätze, mit denen die Stoffe gekennzeichnet sind, müssen erst gelernt werden.

Einblick in eine Meßmethode

Des weiteren gehören Kittel, Schutzbrille und Handschuhe zum sicheren Arbeiten im Labor dazu. Solchermaßen gerüstet werden die Auszubildenden auf das Labor losgelassen. Die ersten Versuche beschäftigen sich mit der Analyse, also der Untersuchung der Inhaltsstoffe einer beliebigen Probe. Der Versuch kann einfach sein wie der Nachweis von Chlorid in einer Natriumchloridlösung ($NaCl$, Kochsalz) durch Beifügen von Silbernitrat – die vorher klare Lösung wird milchig weiß –, bis hin zum Herauslösen von Farbstoffen aus einem Rotkohlr.

Die Auszubildenden schätzen die Arbeitsweise hier. Sie bekommen eine Aufgabe gestellt, die sie zunächst selbstständig zu lösen versuchen. Bei Fragen gibt es Hilfe, vertiefende Theorie und wertvolle Tipps vom Ausbilder Herrn Dr. Czybulka.

Als nächstes erhalten die Auszubildenden Einblick in die Volumetrie. Mit diesem Verfahren kann man die Menge eines bekannten Stoffes in einer Lösung bestimmen. Die Lösung wird mittels eines Indikators eingefärbt. Im nächsten Schritt wird ein Komplexbildner tropfenweise zur Lösung hinzu gegeben. Jeder Tropfen Komplexbildner geht mit einer bestimmten Menge des Stoffes eine Verbindung ein. Ist die gesamte Menge des Stoffes gebunden, kommt es dank des Indikators zum Farbwechsel. Durch die gemessene Menge des Komplexbildners kann ein Chemielaborant jetzt die Menge des Stoffes in der Ausgangslösung bestimmen.

Bald erweitern die Auszubildenden ihr Wissen um die Volumetrie und andere Verfahren zur Analyse um die Praxis der Synthese, diesmal also um das Herstellen neuer Lösungen. Dabei werden die Auszubildenden von Beginn an in Aufgaben im Chemischen Institut eingebunden. Sie setzen Lösungen an, mit denen Geologie-Studenten in ihrem Chemie-Praktikum arbeiten sollen, machen später die Analysen und dokumentieren alle Versuche, manchmal auch mit Fotos.

Zu den selbstverständlichen Pflichten gehören das Berichtsheft als Nachweis in der Ausbildung und das Laborjournal, das jeder Auszubildender für sich führt. Darin wird alles vom Versuchsaufbau über die Mengen der benötigten Stoffe bis zum geglückten oder auch misslungenen Endergebnis niedergeschrieben, um eine spätere Kontrolle zu ermöglichen, also ob man während des Versuches alles beachtet und in der richtigen Reihenfolge getan hat.

Um zuverlässige Ergebnisse zu erzielen ist sauberes Arbeiten oberstes Gebot. Dazu gehört, auch wenn es manchmal lästig ist, das Spülen und Reinigen von Labor- und Glasgeräten. Ist ein Kolben einmal sauber, wird die Spüllösung ebenso fachmännisch entsorgt wie die Versuche selber. Dabei wird unterschieden zwischen abwasserunbedenklichen Abfällen und solchen, die entsorgt werden müssen. Die werden getrennt in Kanistern gesammelt und zum Abfallzwischenlager gebracht.

Viel Wissen um Chemie und die praktischen Hilfsmittel im Labor bringt den Kontakt zu Kollegen im gesamten Institut mit sich. Der Elektriker hilft schon mal, den Magnetrührer wieder in Gang zu kriegen, die Glasbläser retten, was vom Kolben nach einem misslungenen Versuch übrig geblieben ist, und die Mitarbeiter der Chemikalienausgabe stehen mit Chemikalien wie mit Rat und Tat zur Seite, wofür die Auszubildenden gerade zu Beginn der Ausbildung besonders dankbar waren. Die Ausbildung, sind sich Melanie, Eddi und Andreas einig, ist spannend und abwechslungsreich und ermöglicht später einen Job vielleicht beim TÜV, im Umweltamt oder in der chemischen Industrie bei Degussa, Shell oder BP.

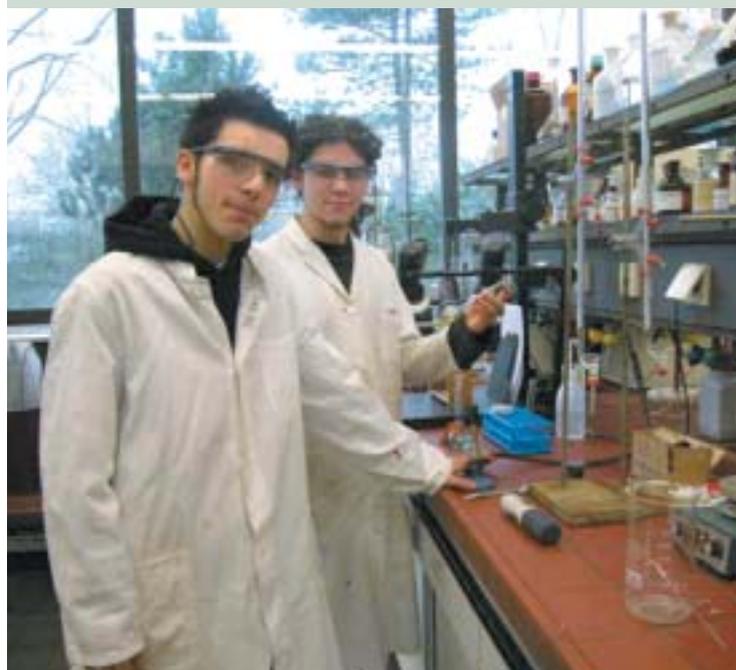


Foto: Christina Meier



Tarifverhandlungen im öffentlichen Dienst

Von Irmgard Hannecke-Schmidt

Wie Sie sicherlich den Medien entnommen haben, konnten sich Gewerkschaften und Arbeitgeber des öffentlichen Dienstes auf einen neuen Tarifvertrag einigen. Die Vereinbarung gilt zunächst nur für die Beschäftigten beim Bund und bei den Kommunen. Der Tarifabschluß ist bisher von den Ländern nicht übernommen worden, d. h. er gilt zunächst nicht für die Beschäftigten der Universität. Die Länder hatten sich an den Verhandlungen nicht beteiligt, weil sie zuvor aus dem Tarifverbund von Bund, Ländern und Gemeinden ausgestiegen waren. Sie lehnen bisher eine Übernahme des Tarifabschlusses kategorisch ab. Die Tarifvereinbarungen seien nicht finanzierbar. Allein im Hochschulbereich wären nach Berechnungen der TdL (Tarifgemeinschaft deutscher Länder) Mehrkosten in Höhe von 200 Millionen Euro in den kommenden drei Jahren zu erwarten. Die Länder fordern für ihre Bediensteten längere Arbeitszeiten und eine niedrigere Bezahlung.

Der neue Tarifvertrag enthält u.a. Regelungen zu folgenden Bereichen:

Entgelttabelle: die Unterscheidung von Angestellten und Arbeitern wird aufgegeben. Die neue Entgelttabelle gliedert sich in Entgeltgruppen nach Qualifikationen und Berufsbildern. Die bisherigen Lebensalters- oder Dienstaltersstufen werden durch sechs Erfahrungsstufen ersetzt.

Leistungsorientierte Bezahlung: acht Prozent der Entgeltsumme sind für die leistungsorientierte Bezahlung vorgesehen, die ab 2007 schrittweise, zunächst mit einem Prozent, beginnen soll.

Arbeitszeit: die Arbeitszeit soll flexibler gestaltet werden. Die Wochenarbeitszeit ist in Bund (39 Stunden) und Kommunen (möglich ist eine Verlängerung auf bis zu 40 Stunden) unterschiedlich geregelt.

Sonderzahlungen: Weihnachts- und Urlaubsgeld werden zu einer Jahressonderzahlung zusammengeführt. Diese wird von 2007 an dynamisiert, sie soll ca. 60 bis 90 Prozent – je nach Beschäftigtengruppe – eines Monatsgehältes betragen.

Unkündbarkeit: die Unkündbarkeit von Tarifangestellten (Mindestalter 40 Jahre) nach 15 Jahren bleibt bestehen. Das gilt nicht für verhaltens- und betriebsbedingte Kündigungen.

Urlaub: bis zum vollendeten 30. Lebensjahr 26 Tage, bis zum vollendeten 40. Lebensjahr 29, danach 30 Arbeitstage.

Besitzstand: für die jetzt Beschäftigten sollen durch den neuen Tarifvertrag keine Nachteile entstehen.

Laufzeit: der neue Tarifvertrag tritt am 1. Oktober 2005 in Kraft und läuft 35 Monate

In diesem Beitrag wurde der aktuelle Stand bis zum 28.2.2005 wiedergegeben. Sollten sich nach den Sondierungsgesprächen am 3.3.2005 neue Entwicklungen (z. B. Einigung der Länder mit den Gewerkschaften) ergeben haben, konnten sie in diesem Beitrag leider nicht mehr berücksichtigt werden.

ElsterFormular

DAS STEUERPROGRAMM DER FINANZVERWALTUNG

In vielen Bundesländern werden Einkommensteuererklärungen, die elektronisch per ELSTER übermittelt werden, bevorzugt bearbeitet, so auch in Nordrhein-Westfalen.

Mit ElsterFormular können Sie Ihre Steuererklärung am PC ausfüllen und die Daten anschließend verschlüsselt mit ELSTER per Internet an die Steuerverwaltung übermitteln. Das Programm ElsterFormular ist für alle gedacht, die auch die Erklärungsdrucke auf Papier ohne weitergehende Hilfe ausfüllen können. ElsterFormular ist eine reine Ausfüllsoftware, die keinerlei steuerberatende Funktionalitäten beinhaltet. Das Programm steht für die Jahre 2002 bis 2004 (sowie für 2004 und 2005 für Anmeldesteuern) zur Verfügung.

Bei einer Abgabe der Einkommenssteuererklärung ab (dem Veranlagungszeitraum) 2003 über ELSTER wird auf die Einreichung von Belegen, soweit sie nicht aufgrund gesetzlicher Vorschriften verpflichtend einzureichen sind (z.B. Lohnsteuerkarte, Spendenbescheinigungen, übrige Steuerabzugsbescheinigungen, Unterlagen zur Steuererklärung nach § 60 EStDV), grundsätzlich verzichtet. Die Belege müssen aber dennoch aufbewahrt werden und sind dem Finanzamt auf Verlangen nachträglich vorzulegen. Das Finanzamt Köln hat der Universität Gratis-CDs für ihre Beschäftigten zur Verfügung gestellt. Sie können in der Personalverwaltung, Zimmer 1.116, bei Frau Polt abgeholt werden. Darüber hinaus sind die Gratis-CDs als Download unter www.elsterformular.de sowie in Ihrem Finanzamt erhältlich.

Liebe Inge,



Foto: Sylvia Rakovac

Von Susanne Geuer

dieser Brief ist ein Versuch ‚vorausseilender Schmerzbewältigung‘, was es bisher noch nicht gibt und deshalb hiermit von uns explizit für diesen Fall erfunden wurde.

Während sich nun bei einem Brief in aller Regel die ersten Zeilen an die angeschriebene Person wenden, nach deren Befinden fragen und dann – vor allem bei Liebesbriefen – für die Beteuerung größerer Sehnsüchte und Trennungsleiden genutzt werden, haben wir ersteres – die Frage nach dem Befinden – gar nicht nötig und können es zugunsten der Beteuerungen von Trennungsschmerzen einfach weglassen. „Wie das?“, wird sich mancher fragen.

Nun, aus dem einfachen Grund, dass wir die angeschriebene Person, Dich, liebe Inge, heute schon gesprochen haben und jederzeit bis Ende der heutigen Bürozeit hier im Institut nach Befinden, Wochenendplänen und anderem befragen können. Nein, heute, wenn dieser Brief geschrieben wird, ist die Welt noch in Ordnung.

Aber wir wissen: Schon sehr bald wird dieser Idylle ein jähes Ende bereitet. Einfach so, durch den Lauf der Zeit. Denn nach (heute, am 16. Februar 2005 auf den Tag) 35 Jahren hier am Institut für Organische Chemie, wirst Du im April in Deinen wohlverdienten Ruhestand gehen. Du wirst damit den Schlussstrich unter 35 Jahre Dienst im und am Institut setzen, einer Zeitspanne, die eigentlich nur als kurze Arbeitsaufnahme für ein paar Jahre gedacht war. Aber Du bist hier geblieben. 1975 bist Du vom alten Institut im ehemaligen St.-Augusta-Krankenhaus (in das sich angelegentlich kranke Menschen auf der Suche nach einem Arzt verirrt) in das neue Gebäude in der Greinstraße umgezogen.

Du hast mit Deiner außergewöhnlich freundlichen und zugewandten Art dafür gesorgt, dass es immer ein bisschen wie „nach Hause kommen“ war, wenn wir ins Geschäftszimmer kamen. Auf Deine Hilfsbereitschaft, Dein Entgegenkommen, wenn es darum ging, auch außergewöhnliche Anliegen zu erfüllen, war immer Verlass.

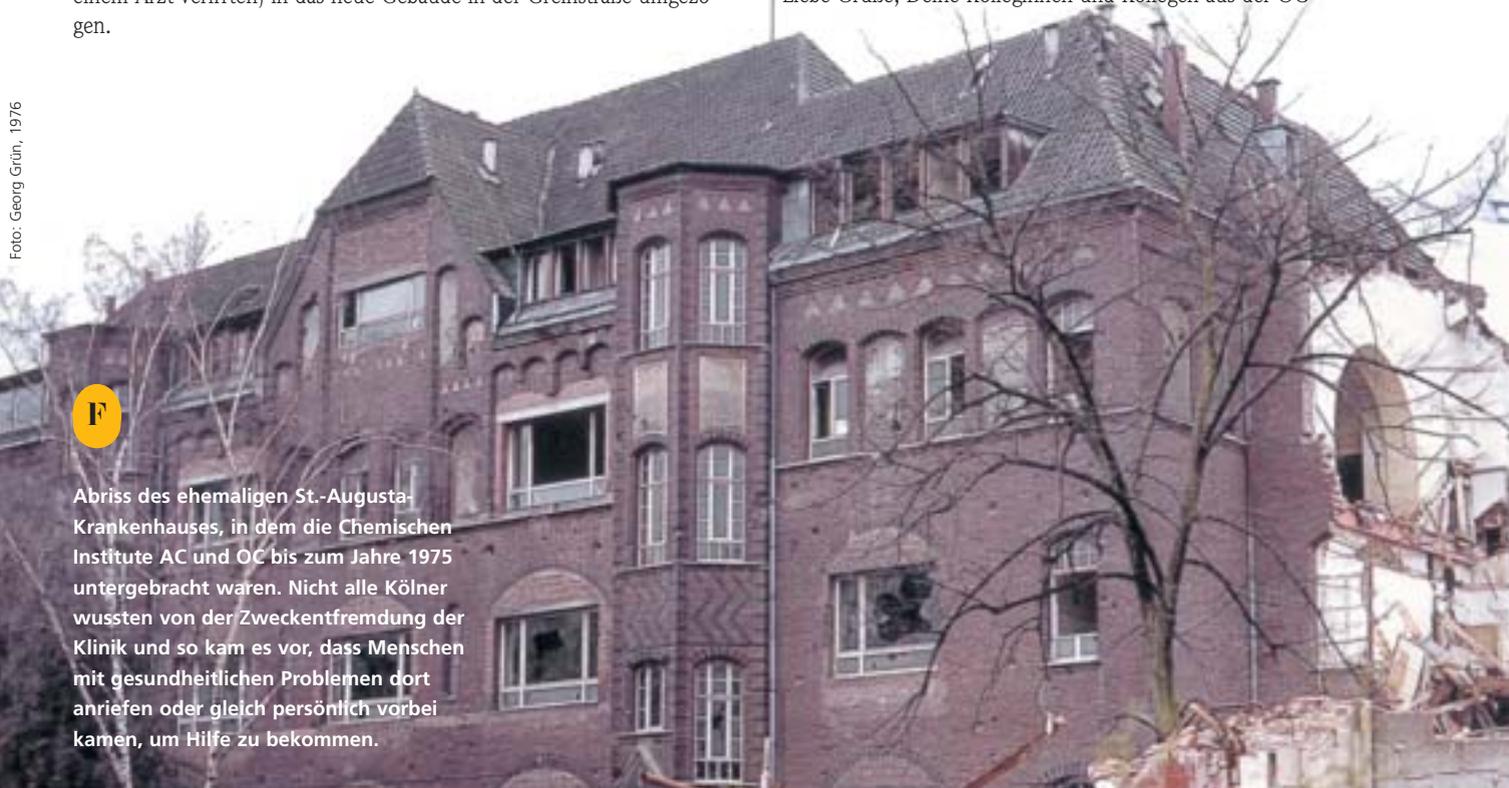
Viel wichtiger war aber, dass bei Dir unser Anlaufpunkt für organisatorische und persönliche Dinge war. Du warst jeden Tag schon vor allen anderen im Büro und so unsere erste Ansprechpartnerin bei Krankheit und kleinen Katastrophen. Bei Dir wurden unsere Informationen zusammengetragen für Dienstbesprechungen, Betriebsausflüge, Geburtstagsgeschenke und Weihnachtsfeiern. Hier wurde das soziale Miteinander organisiert, das Betriebsklima zutiefst geprägt. Solche Umstände werden zwar häufig unterschätzt und mit einem lapidaren „Naja, ist ja auch wichtig...“ als eher zweitrangig abgetan, aber ArbeitnehmerInnen wissen, dass es eigentlich der entscheidende Faktor im Berufsleben ist. Nicht das Supergehalt (ohne uns dem verweigern zu wollen...), das Superbüro oder Prestige alleine machen den Berufsalltag lebenswert, sondern das gute Miteinander unter Kollegen, Kolleginnen und Vorgesetzten. Das hält uns gesund und lässt uns jeden Morgen gerne wieder zum Dienst erscheinen.

Liebe Inge, Du warst in diesem Sinne eine Art „Instituts-Geheimmedizin“. Wir möchten Dir von ganzem Herzen dafür danken und wünschen Dir, dass Du Deinen Ruhestand aus vollem Herzen genießen kannst. Den Alltag ohne Dich können wir uns noch gar nicht vorstellen.

Liebe Grüße, Deine Kolleginnen und Kollegen aus der OC

F

Abriss des ehemaligen St.-Augusta-Krankenhauses, in dem die Chemischen Institute AC und OC bis zum Jahre 1975 untergebracht waren. Nicht alle Kölner wussten von der Zweckentfremdung der Klinik und so kam es vor, dass Menschen mit gesundheitlichen Problemen dort anriefen oder gleich persönlich vorbei kamen, um Hilfe zu bekommen.





Pinocchio

Von Dr. Axel Czybulka

Fotos: Rüdiger Ziemens



Auf Initiative der Personalräte kamen etwa 500 große und kleine Kinder am 4. Dezember 2004 zur Aufführung des Märchenspiels Pinocchio in die Aula der Universität, darunter auch eine Gruppe des Kinderheims Anna-Stiftung, die der Vorsitzende des Personalrats für das wissenschaftliche und künstlerische Personal, Herr Palenberg, auf seine Kosten eingeladen hatte.

Nach der Begrüßung durch Frau Neuhaus, die als Personalratsvorsitzende Rektor und Kanzler für die großzügige Unterstützung der Vorstellung dankte, öffnete sich der Vorhang. Knapp zwei Stunden lang entführten die Schauspieler der Märchenbühne Vera Berchem und circa 40 Kinder ihrer Ballettschule in die Welt der Fantasie. Unter der einfühlsamen Regie von Martin-Maria Vogel präsentierten sie frei nach Carlo Collodi die Abenteuer der Marionette, die

zu einem lebendigen Jungen wird: Eines Abends schnitzt Gepetto einen kleinen Jungen mit Knubbelnase und nennt die Holzpuppe Pinocchio. Unerwartet erscheint eine blaue Fee und erweckt Pinocchio zum Leben. Pinocchio fasst gute Vorsätze, um sie sogleich wieder zu brechen. Er wird von Fuchs und Katze betrogen und an den Zirkus verkauft, wo er zwar nicht arbeiten muss, aber fast in einen Esel verwandelt wird. Schließlich, als er erfährt, dass Gepetto in Gefahr ist zu ertrinken, springt er ins Meer und rettet ihn unter Einsatz seines Lebens. Nach dieser Bewährung wird er zu guter Letzt von der blauen Fee in einen wirklichen Jungen verwandelt.

Das Bühnenbild von Günter Erbrich lies in der Aula die Stationen der Geschichte, Meister Gepettos Werkstatt, den Zirkus Rosamonte und einen Küstenstreifen an der See, zur Realität werden. In einer ausgewo-



ein unterhaltsamer Theaterabend in der Aula



genen Mischung zwischen Tanz und Schauspielhandlung zeigte die Märchenbühne die Wandlung der Holzpuppe mit Herz zum lebendigen Jungen mit Seele und Verstand.

Danica Weiher in der Titelrolle verkörperte überzeugend den Zwiespalt zwischen Naivität und Einsicht, die spontane Hilfsbereitschaft und den trotzigen Eigenwillen, die Pinocchio auszeichnen. Rebecca Porschen als Fuchs und Nina Jung als Katze bildeten mit viel Spielwitz ein Pärchen Bösewichte, das bei aller Hinterlist nie wirklich abstoßend wirkte. Ihre Gegenspieler, Nora Meindl als blaue Fee und Simen Schwarz als Galileo Grill, pardon von Grill, waren segensreiche aber nicht süßlich wirkende Vertreter des Guten. Besonders hervorzuheben sind die vielen Schülerinnen und Schüler der Ballettschule Berchem, die unter der Choreo-

graphie von Tatjana Schwirley als Nussknacker, Hampelmänner, Püppchen, Esel, Jahrmarktsbesucher, Kolumbinen oder Fischerinnen in farbenprächtigen Kostümen ihre Tänze präsentierten. Von Martin-Maria Vogel, der als gebrechlicher Meister Gepetto selbst auch mitspielte, waren die Tänze harmonisch in das Stück eingebunden worden.

Lang andauernder Applaus belegte, dass Stück und Ausstattung, besonders aber die Fröhlichkeit und Unbeschwertheit der Aufführung beim Publikum gut angekommen waren.

Es bleibt zu wünschen, dass das Märchenspiel in der Adventszeit auch in diesem Jahr wieder seinen Platz im Veranstaltungskalender unserer Universität findet.



MIT UNS
MÄRZ 2005

Baustel(l)e

Von Meike Hauser

Fehlt da nicht etwas? Diese Frage scheint die Studierenden der Philosophischen Fakultät beschäftigt zu haben, als sie den Platz vor ihrem Fakultätsgebäude in der Vorweihnachtszeit auf ungewöhnliche Weise geschmückt fanden. Dass hier kein Weihnachtsbaum aufgestellt werden würde, hatten indes schon die aufwändigen Vorarbeiten durch die Mitarbeiter des Dezernates 5 vermuten lassen. Und so zierte (und ziert) den Platz statt des traditionellen aber vergänglichen Weihnachtsschmucks ein massiver und unvergänglicher Steinblock von gut acht Metern Höhe. Sparsam bearbeitet wirkt er insbesondere in der von grauem Beton dominierten Umgebung eher fremd und ist für manche sicher auch ein wenig gewöhnungsbedürftig. Auf jeden Fall lässt er einige Fragen offen.

Wer die Presseerklärungen der Universität im Dezember aufmerksam verfolgt hatte, wusste indes bereits, dass es sich bei besagtem Steinblock um ein Kunstwerk des Bildhauers Ulrich Rückriem handeln musste, ein Geschenk des Künstlers an die Universität, das kurz vor Weihnachten feierlich übergeben werden sollte. Eben diese Presseerklärung machte auch – unbeabsichtigt, so ist zu vermuten – darauf aufmerksam, dass hier etwas fehlen musste. Denn von dem Kunstwerk war dort als Stele die Rede – und dabei handelt es sich, das Fremdwörterbuch gibt hier kompetente Auskunft, um eine Grabsäule mit Inschrift. Man hätte das Fehlen einer solchen Inschrift nun als Ausdruck künstlerischer Freiheit deuten und auf sich beruhen lassen können. Den Studierenden allerdings schien dieser Mangel derartig zu widerstreben, dass sie umgehend für Abhilfe gesorgt haben. Da traf es sich, dass zur gleichen Zeit ein Fach der Fakultät den Sparzwängen zum Opfer fallen und zu Grabe getragen werden sollte. So war die fehlende Inschrift in Form eines Transparents schnell herbeigeschafft und an der provisorischen Umzäunung der Stele angebracht. Die sollte nun als ‚Grab der Indologie‘ zumindest vorübergehend ihre eigentliche Funktion erfüllen.

Mittlerweile ist die Stele wieder auf ihre rein materielle Wirkung reduziert, sprich des Transparents entkleidet. Dies scheint nun allerdings dazu geführt zu haben, dass sie manchem Besucher des Philosophikums gar nicht (mehr) auffällt. Angesichts der Schlichtheit und der zurückhaltenden Bearbeitung des Steins wurde von verschiedener Seite auch die Vermutung geäußert, es handele sich gar nicht um ein fertiges Kunstwerk, sondern lediglich um eine Art Sockel, auf den noch etwas aufgesetzt würde. Drei Monate nach der offiziellen Übergabe ist nichts dergleichen geschehen, und es ist zu vermuten, dass es auch für die Zukunft keine derartigen Planungen gibt. Eine gute Gelegenheit also, sich mit einigen Fakten zu beschäftigen.

Wie es dazu kam

Der Hochschulleitung war es ein besonderes Anliegen, zur Verschönerung der Universität beizutragen. Nach der Sanierung der Innenhöfe im Hörsaaltrakt des WiSo-Gebäudes mit der Einrichtung des ‚Grünen Hörsaals‘ sowie der Neugestaltung des Dozentenzimmers, kann die Errichtung der Stele von Ulrich Rückriem als ein weiterer, in zweifachem Sinne ‚gewichtiger‘ Beitrag zu diesem Projekt gesehen werden. Denn es handelt sich bei der Granitstele nicht nur um ein schwergewichtiges Werk, sondern auch um das Werk eines bekannten Künstlers von internationalem Gewicht. Der großzügigen Unterstützung der Sparkasse KölnBonn ist es dabei zu danken, dass Transport und Montage der knapp 39 Tonnen Granit erfolgreich realisiert werden konnten.

Wer ist Ulrich Rückriem?

Der Düsseldorfer Künstler, der nach einer Lehre als Steinmetz unter anderem auch an der Kölner Dombauhütte gearbeitet hat, zählt zu den bedeutendsten deutschen Bildhauern. Seit den 1960er Jahren arbeitet er als freischaffender Künstler vornehmlich mit Stein. Bekannt ist er für seine monolithischen Steinblöcke, die sich einer eindeutigen Zuordnung zu einem bestimmten Stil



Fotos: Andreas Witthaus

Welchen Eindruck hat die Stele von Ulrich Rückriem bei Ihnen hinterlassen? Sollte es Ihrer Ansicht nach mehr Kunst an der Universität und damit auch im Umfeld Ihres Arbeitsplatzes geben? Wenn Sie diese oder auch andere Fragen rund um dieses Thema beschäftigen, dann schreiben Sie an ma.zeitschrift@verw.uni-koeln.de. Wir freuen uns auf Ihre Meinung!

Aus der Arbeitswelt



Von Christine Haffmans

entziehen. Die Bearbeitung des Steins beschränkt der auch international bekannte Künstler dabei auf das Nötigste, so dass ihm keine materialfremde Gestalt aufgezwungen wird. Auf diese Weise stellt Ulrich Rückriem die natürliche Wirkung von Form und Material in den Vordergrund und macht den Vorgang der bildhauerischen Bearbeitung als Prozess sichtbar. Kunstwerke von Ulrich Rückriem sind unter anderem in Münster, Freiburg und Berlin sowie im Kölner Museum Ludwig zu sehen.

Kunst an der Universität?

Man mag darüber streiten, ob mit der Stele von Ulrich Rückriem das passende Kunstwerk am passenden Ort aufgestellt wurde. Der Künstler selbst zeigt sich offen für gegensätzliche Ansichten: „Für die einen mag es ein Stein des Anstoßes sein, für die anderen der Stein der Weisen“, sagte er anlässlich der feierlichen Übergabe. Die unterschiedlichen und kreativen Reaktionen machen in jedem Fall deutlich, dass er mit seinem Werk etwas in Gang gesetzt hat. Gäbe es ihn, wäre das Geschenk von Ulrich Rückriem an die Universität in jedem Fall ein gelungener Beitrag zum Wettbewerb ‚Unser Campus soll interessanter werden‘. Und für eine Universität, deren Gebäude-Sammelsurium sich in erster Linie durch Funktionalität auszeichnet, ist die Stele von Ulrich Rückriem zweifellos eine Bereicherung. Schade nur, dass die kunstintressierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ebenso wie die Studierenden der Universität weiterhin vergeblich nach einem Hinweis auf den Urheber suchen müssen.

„Kein Anschluss unter dieser Nummer“ tönt es aus unserem leistungsstarken Faxgerät. Ein Vergleich der Fax-Nummer auf dem Briefkopf der Athener Universität mit der gewählten Nummer ergibt aber: alles richtig eingetippt. In einem solchen gar nicht seltenen Fall greife ich zu meinem vergilbten Vorwahlverzeichnis Inland-Ausland, eine Beilage zum Telefonbuch der Deutschen Telekom AG, Ausgabe 1995, das ich immer schon mal durch ein neues ersetzen wollte. Ich schlage die Vorwahlnummer von Athen nach. Eine „1“, wie eingetippt. Irgendetwas kann nicht stimmen. Wir vergleichen mit anderer Korrespondenz mit Athen, in der „210“ als Vorwahlnummer auftaucht. Sie erweist sich als die richtige. Die Griechen sollen zweimal im Jahr die Vorwahlen gewechselt haben. Das Fax kann jetzt abgesetzt werden. Die Sucherei aber ist endgültig der Anlass für mich, ein neues Vorwahlverzeichnis zu beschaffen. Noch nicht ahnend, dass ich neun Stationen durchlaufen sollte.

Zuerst mal Internet: Google, Deutsche Telekom, die auf der ersten Seite Aktien und Internetpakete anbieten. Im Suche-Button kein Hinweis auf Vorwahlverzeichnisse. Ob es das nicht mehr gibt? Ein Telefonanruf bei der Service-Stelle der Deutschen Telekom löst dort Ratlosigkeit und eine längere Suchaktion aus. Ich gerate an eine freundliche Dame, die mir den Hinweis gibt, dass nur Neukunden das Verzeichnis erhalten, ich könne aber eine kostenpflichtige 0900-Nr. wählen, die Nachbestellungen von Telefonbüchern entgegennehme – vielleicht sei da auch das Vorwahlverzeichnis dabei. Ich halte ihr entgegen, dass das für uns nicht in Frage kommt und dass ich mir dieses banale Informationen auch kostenlos beschaffen möchte. Auch mein Privattelefon habe ich mit einer 0900-Nummern Sperre versehen lassen, also keine Chance ihren Rat zu befolgen. Daher würde ich das nützliche kleine Nachschlagewerk jetzt schriftlich bei der Telekom anfordern. Wo ich denn da hinschreiben wolle, will sie wissen. „Natürlich nach Bonn, an die Zentrale“, erkläre ich ihr. Davon rät sie mir ab, und spekuliert, dass es doch Ansprechpartner für Gross-/Privatkunden auch in unserem Hause geben müsse. Ich erhalte den Eindruck, dass der professionelle Aktionsradius der Dame erschöpft ist und dass von ihrer „Auskunfts-Insel“ keine Verbindungslinien zum Konzern bestehen.

Vielleicht verteilt ja die Post die Verzeichnisse noch, wie auch die Gelben Seiten und Telefonbücher. Daher rufe ich beim Lindenthaler Postamt an. Fehlanzeige: schon lange nicht mehr, verteilen sie diese Produkte der Deut-

schen Telekom, damit hätten sie nichts mehr zu tun, sie seien die Deutsche Bundespost, erklärte man mir.

Nun forsche ich bei unseren Dienststellen nach. Zunächst bei der Telefonzentrale, dann bei der Poststelle, dem Zentralen Einkauf, bei der Haushaltsabteilung, schließlich telefoniere ich noch mit unserer Elektro-Abteilung, hier erfahre ich, dass wir kein Kunde der Telekom sondern mit Netcologne im Geschäft sind, ich erhalte den Tipp, den die Telekom-Service-Stelle mir nicht gegeben hat, nämlich in einem Telekomladen nachzufragen. Auf Station 9 meiner Recherche bin ich gespannt.

Am Nachmittag betrete ich den lila T-Punkt-Laden und wende mich mit meiner Frage an eine männliche Fachkraft, die ganz darauf eingestellt ist, Mobilfunk-Verträge „3000 Einheiten für nix“ abzuschließen. Gute Frage, stellt der junge Mann fest und schränkt ein, sich erst mal schlau machen zu müssen. Er verschwindet für eine Weile und kommt ca. fünf Minuten später wieder mit der Auskunft, dass ich mich doch am besten an die Service-Stelle der Deutschen Telekom wenden solle, er wisse auch nicht, ob es das Vorwahlverzeichnis noch gibt. Hier schließt sich also zunächst einmal der Kreis meiner Nachforschungen.

Inzwischen drängt sich der Eindruck auf, dahinter stecke Absicht und Methode. Der Konzern bietet kostenpflichtige Auskunftstellen an, obwohl diese für den Nutzer unpraktischer, umständlicher und natürlich teurer sind als das Nachschlagen in einem kleinen Verzeichnis.

Später kam mir die Idee, den Drucker der Telefonbücher anzurufen. Das ist der Grevens Adressbuchverlag. Hier – endlich – erhalte ich die klare Auskunft, dass das Vorwahlverzeichnis nicht mehr aufgelegt werde, der Konzern wolle die Kunden zur Inanspruchnahme der kostenpflichtigen Telefonauskunft lenken.

Auf den Schreibtischen vergilbt also weiter das kleine Nachschlagewerk. Es wird keine Neuauflage geben. Dafür werden die kostenpflichtigen Einzelauskünfte auf der Telefonrechnung auftauchen – oder die Vorwahlnummern als Einzelabfrage aus dem Internet zu beziehen sein.

MIT UNS
MÄRZ 2005

Jede Menge

Von Horst G. Joshua Klindtworth

„Können Sie mir sagen, wo ich hier die Samenbank finde?“ Hätten Sie die Antwort gewusst? Ich jedenfalls nicht, aber eine der vier studentischen MitarbeiterInnen des Infostands hat sie beantwortet. Zumindest konnte sie eine Telefonnummer vermitteln, über die der Auskunftssuchende weiterkam.

Vor acht Jahren wurde der Infostand im Eingangsbereich des Hauptgebäudes aus der Taufe gehoben, um Besuchern, Studierenden und Mitarbeitern jede Menge Fragen um die Universität herum beantworten und ihnen Informationsmaterialien an die Hand geben zu können.

Natürlich sind die Fragen nicht immer so ungewöhnlich wie die eingangs erwähnte. Zwar werden immer wieder – wie hier – Universität und Universitätsklinik miteinander verwechselt. Meist wollen die Ratsuchenden jedoch wissen, wo sich bestimmte Räumlichkeiten und Einrichtungen der Universität befinden. Aber auch Fragen zu Veranstaltungen sind häufig. Und: „Wie fülle ich ein Antragsformular aus?“ – „Wo bekomme ich Antragsvordrucke?“ – „Wie erstelle ich mir meinen Stundenplan?“. Es gibt fast nichts, das nicht gefragt wird. Die MitarbeiterInnen des Infostands verweisen in solchen Fällen auch auf die kompetenten Ansprechpartner, z.B. im Studierendensekretariat.

Die Universität wendet nicht unerhebliche Mittel auf, um diesen Service für Hochschulmitglieder und Gäste anbieten zu können. Zeit also, nach acht Jahren diese Einrichtung auf den Prüfstand zu stellen.

So erhielt im Spätsommer letzten Jahres eine Projektgruppe der Verwaltung die Aufgabe, Arbeit und Ausstattung des Infostands zu evaluieren und zu überlegen, was verändert und verbessert werden könnte. Vertreten waren Monika Bludau für die Abteilung Innerer Dienst, die auch den Infostand betreibt, Andrea Journet für die Personalverwaltung, Jens Kuck für die Studierendenverwaltung, Lutz Potthast für den Gebäudeservice und der Autor für die Organisation und IT. Mit dem Know-How der Abteilung Organisation im Rücken und unter tatkräftiger Mitarbeit der MitarbeiterInnen des Infostands betrieb die Projektgruppe im September und Oktober eine umfassende Aufgabenerhebung.

Deren Ergebnisse kurz zusammengefasst: Der größte Teil der Anfragen an den Infostand bezieht sich auf die räumliche Orientierung sowie auf Zuständigkeiten für verschiedene Dienstleistungen. Häufig werden jedoch auch Informationsmaterialien und Antragsformulare nachgefragt. Nachgefragt werden zudem vielfach Informationen zu verschiedenen Veranstaltungen in der Universität. Wenig Interesse besteht hingegen an den Kleinartikeln und Memorabilien, die der Infostand bisher anbot. Deren Verkauf wird daher eingestellt. Stattdessen sollen – in Absprache mit den Fach-



DER INFOSTAND

Standort	Hauptgebäude, im Eingangsbereich
Öffnungszeiten	Zu Vorlesungszeiten montags bis donnerstags von 9.00 bis 17.00 Uhr, freitags 9.00 bis 15.00 Uhr in vorlesungsfreien Zeiten montags bis freitags von 9.00 bis 15.00 Uhr.
MitarbeiterInnen	Vier Studentische Kräfte, z.Zt. Anne Wulff, Daniela Riede, Dania Franke, Joannis Boultsis.
Zusätzliche Informationsmedien	Laufschrifttafel, Infoterminal

Kommunikation



Fotos: Horst G. Joshua Klindworth

abteilungen – verstärkt Informationsmaterialien und Antragsvordrucke ausgegeben werden können. Zu diesem Zweck wird der Infostand umgebaut und erhält zusätzlichen Raum für Ablageflächen.

Der Wissensstand der derzeitigen MitarbeiterInnen ist sehr gut. Dennoch beklagen sie selbst, dass ihnen manche Informationen fehlen. So wurden sie bisher häufig über laufende Veranstaltungen nicht unterrichtet. Am Tag der Veranstaltung standen dann die Gäste vor den ratlosen MitarbeiterInnen, die wie wild im Internet recherchieren mussten um die nötigen Informationen herauszufinden. Das soll sich künftig durch einen verbesserten internen Informationsfluss ändern.

Die Projektgruppe bestätigte nach der Betrachtung alternativer Organisationsmodelle, dass die derzeitige Besetzung des Infostands mit studentischen Kräften die effizienteste Lösung sei. Aufgrund der geringen Nachfragen in den frühen Morgen- und den Abendstunden wurden jedoch die Öffnungszeiten neu geregelt (siehe Informationskasten).

Die zahlenmäßig höchste Belastung sehen die MitarbeiterInnen dann, wenn Einschreibfristen auslaufen und wenn sich kurz vor oder nach dem Abitur vermehrt Schüler über die Studienmöglichkeiten informieren wollen. „Dann kann es schon mal vorkommen, dass man acht Stunden am Tag immer die gleiche Antwort geben muss“, meint Anne Wulff, eine der studentischen Mitarbeiterinnen des Infostands. Ansonsten sei vormittags immer am meisten los, wenn die Studienberatung und das Studierendensekretariat geöffnet haben und wenn viele Lehrveranstaltungen laufen.

Aber: auch an einer vermeintlich leeren Uni haben die Leute im Infostand kaum eine ruhige Minute. Das Interview für diesen

Artikel mit der freundlichen Anne Wulff am Aschermittwoch wurde im Minutentakt durch Auskunftssuchende unterbrochen: „Ich habe den Überweisungsschein für meine Semesterzahlung verloren. Wo bekomme ich einen neuen?“ – „Ich möchte mich gern über eine unfreundliche Mitarbeiterin beschweren.“ – „Wo kann ich ein Dokument beglaubigen lassen?“ – „Ich habe bei einem Brand alle meine Unterlagen verloren. Wo bekomme ich eine Bescheinigung, dass ich hier von 1967 bis 1972 studiert habe?“

Auf alle Fragen eine Antwort parat zu haben, auch bei „kritischen Kunden“ ruhig, gelassen und freundlich zu bleiben – das ist eine Herausforderung, der sich die MitarbeiterInnen jederzeit stellen müssen. Sie sind ein eingespieltes Team, man versteht sich und hilft sich. Der Teamgeist ist daher etwas, was Anne Wulff an ihrer Arbeit schätzt. Sie mag es auch, dass die Arbeit so kommunikativ ist. Man lerne viel, meint sie, zum Beispiel schwierige Situationen freundlich und ausgeglichen zu meistern. Zudem mache es Spaß, Leute anzusehen und sie einzuschätzen („das ist bestimmt ein Jurist ... oh, der fragt nach dem archäologischen Seminar“). Und nicht zuletzt mache sich die Uni als Arbeitgeber im Lebenslauf auch sehr gut.

Was sie weniger mag: „Mir begegnen leider auch immer wieder unverschämte Leute; als Infostand-Mitarbeiterin wird man manchmal für alles persönlich verantwortlich gemacht. Es gibt leider einfach Kunden, die haben keine Kinderstube.“ Aber das sind wohl eher die Ausnahmen, ebenso wie die Leute mit den ausgefallenen Fragen.

Und, wie war das jetzt mit der Frage nach der Samenbank? Klartext: „Bitte wenden Sie sich an das Kinderwunschzentrum der Klinik und Poliklinik für Frauenheilkunde am Universitätsklinikum.“



Prämierungen Betrieblichen

Von Andreas Witthaus und Meike Hauser

Über ein nachträgliches Weihnachtsgeld konnten sich Anfang Januar Inge Zimmert und Markus Koy freuen, die im Rahmen des Betrieblichen Vorschlagswesens Verbesserungsvorschläge eingereicht hatten und mit einer Prämie belohnt wurden.



Der Vorschlag von Inge Zimmert, Mitarbeiterin der Abteilung 21 – Studierendensekretariat –, hat eine Verbesserung des Vergabeverfahrens von Studienplätzen in zulassungsfreien Studiengängen zum Ziel. Im Mittelpunkt ihres Vorschlags steht der Versand von Einschreibungsunterlagen an Studieninteressierte, die sich für ein Fach ohne Zulassungsbeschränkung einschreiben möchten. Bislang erhielt diese

Bewerbergruppe nach einem schriftlichen Antrag auf Einschreibung die entsprechenden Formulare sowie weitere Informationen per Post. Nach dem Vorschlag von Frau Zimmert, der bereits umgesetzt werden konnte, können diese Formulare nun im Internet abgerufen werden, so dass die nicht unerheblichen Kosten für den Versand der Unterlagen ab sofort entfallen. Eine zusätzliche Ersparnis durch das geänderte Verfahren ergibt sich dann, wenn die weiteren Kosten berücksichtigt werden, die dadurch entstehen, dass es in jedem Semester Bewerber gibt, die sich letztlich doch nicht einschreiben.



Alles, was Sie brauche

„Call a Bike“ ist ein besonderer Fahrradmiet-Service der Deutschen Bahn AG. Die silberroten ‚CallBikes‘ stehen im Innenstadtbereich an vielen größeren Straßenkreuzungen bereit und können rund um die Uhr entliehen werden. Der besondere Vorteil: die Fahrräder müssen nicht mehr zur Entnahmestation zurückgebracht werden, sondern können alternativ an allen größeren Kreuzungen im Stadtgebiet abgestellt werden.

Und so geht's: Jedes Fahrrad ist mit einem elektronischen Schloss gesichert, das mit einem Zahlencode geöffnet werden kann. Blinkt das Schloss des gewünschten Fahrrades grün, können Sie es per Telefonanruf ausleihen. Hierzu müssen Sie lediglich die auf dem Deckel des Schlosses angegebene rot umrandete Telefonnummer wählen, dann wird Ihnen der Öffnungscodes des Rades angesagt. Wenn Sie diesen Code in das Eingabedisplay am Schloss eintippen, öffnet sich das Schloss und Sie können losfahren. Wenn Sie Ihre Fahrt unterbrechen wollen, können Sie das Schloss verriegeln und später mit Hilfe des Codes wieder öffnen. Wenn Sie an Ihrem Ziel angekommen sind, schließen Sie das Rad an der nächsten großen Straßenkreuzung (inner-

halb des Kerngebiets) an einen festen Gegenstand an. Dann wählen Sie nochmals die rot umrandete Telefonnummer auf dem Schloss und geben den auf dem Display angezeigten Quittungscode sowie den Standort des Rades an. Damit ist Ihre Fahrt beendet und Ihre Buchung abgeschlossen.

Pünktlich zum Start des letzten Wintersemesters hat die Universität zwei „Call a bike“-Rückgabestationen erhalten. Damit haben Mitarbeiter und Studierende die Möglichkeit, sich am Hörsaalgebäude oder an der Heilpädagogischen Fakultät preiswert ein Fahrrad zu leihen.

Kunde bei ‚Call a Bike‘ können Sie per Telefon oder über das Internet werden. Nach einer einmaligen Registrierung erhalten Sie eine Kundennummer und können losradeln. Ihre Fahrten können Sie über Kreditkarte oder über Ihre Bankverbindung bezahlen. Weitere Informationen und Anmeldung im Internet unter www.callabike.de.

Und übrigens: Die CallBikes sind sehr komfortabel und besonders gut gefedert!

im Vorschlagswesen



Fotos: Andreas Witthaus

Markus Koy, Mitarbeiter der Stabsstelle 01 – Planung, Statistik und Hochschulcontrolling – möchte den Angehörigen der Universität mit seinem Vorschlag zu mehr Mobilität verhelfen. Auf seine Anregung hin konnte das Kerngebiet von ‚Call a Bike‘ (siehe unten stehenden Beitrag) auf das Universitätsgelände ausgeweitet werden. Dadurch haben alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität und des Klinikums sowie alle Studierenden, die unabhängig von Auto und öffentlichen Verkehrsmitteln in Köln sein mobil möchten, die Möglichkeit, sich unkompliziert und zu günstigen Bedingungen ein Fahrrad zu leihen. Die Bedingungen sind deshalb besonders günstig, weil Universitätsangehörige nach dem prämierten Vorschlag von Markus Koy bei der Nutzung von ‚Call a Bike‘ in den Genuss eines vergünstigten Tarifes kommen, der sonst nur Inhabern einer DB JahresCard sowie Besitzern eines VBB-Abos der DB AG zusteht. Und dieser Tarif beträgt gegenüber dem Normaltarif von 7 Cent je Minute nur 5 Cent. Für alle Studierenden und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Universität und Klinikum, die im Besitz eines Jobtickets sind, ist die Anmeldung zu den vergünstigten Bedingungen bereits möglich. Ob der günstige Tarif zukünftig auch von allen anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern genutzt werden kann, ist derzeit noch Gegenstand von Verhandlungen zwischen der Universität und Call a Bike.



n, ist ein Mobiltelefon





Universität zu Köln bei Verwaltungsmodernisierung weit vorn

Von Irmgard Hannecke-Schmidt

Die Universität zu Köln ist nach den Ergebnissen einer 2004 in den Hochschulverwaltungen durchgeführten Befragung eine der Hochschulen, die in der Verwaltungsmodernisierung am weitesten vorangekommen ist. In einigen Teilbereichen wie Mitarbeiterorientierung und Projektarbeit liegt sie sogar ganz vorn.

Das Institut für Verwaltungswissenschaften in Speyer führte im Auftrag des PVM (Prozessmanagement Verwaltungsmodernisierung) mehrere Online-Befragungen zum Stand der Verwaltungsmodernisierung durch. Die PVM wurde von der Landesregierung Nordrhein-Westfalen zur Begleitung der Modernisierungsprozesse der Verwaltungen im Zusammenhang mit der Umsetzung der sog. Bull-Kommission (wir berichteten in Mit Uns im April 2004) eingerichtet. Der Fragebogen befasste sich mit dem Stand der Modernisierung in den Bereichen Mitarbeiterorientierung, Organisationsentwicklung, Steuerung/Haushalt sowie mit Konzepten und Hemmnissen bei der Modernisierung. An der Online-Befragung 2004 haben sich alle nordrhein-westfälischen Universitäten, elf Fachhochschulen, sechs Kunst- und Musikhochschulen und fünf weite-

re Einrichtungen beteiligt. Die Auswertung für die gesamte Landesverwaltung ist noch nicht abgeschlossen, die Ergebnisse für den Hochschulbereich liegen aber bereits vor. Demnach ist die Universität zu Köln im Bereich der Mitarbeiterorientierung neben der Fachhochschule Münster ganz weit vorn. Hierzu gehört z. B. das Thema gesundheitsfördernde Arbeitsbedingungen, aber auch flexible Arbeitszeitmodelle, Frauenförderung, Mitarbeitergespräche und Personalentwicklung. Im Bereich Organisationsentwicklung ist die Uni vor allem bei der Projektgruppenarbeit vorn. Andere Themen, bei denen die Aktivitäten der Hochschulverwaltung besonders hervorgehoben wurden, sind Arbeits- und Umweltschutz und Controlling sowie Kooperationen der Beschaffungsabteilungen. Bei der Ermittlung des Gesamtergebnisses wurden nicht nur die Ergebnisse der Befragung in den einzelnen Reformfeldern berücksichtigt, sondern auch die relative Arbeitsbelastung in den Hochschulverwaltungen. Insgesamt nimmt die Universität zu Köln unter den 36 Einrichtungen, die an der Befragung teilgenommen haben, den dritten Platz ein. Im nächsten Heft wollen wir eine Reihe aktueller und interessanter Themen im Zusammenhang mit der Binnenmodernisierung ausführlicher behandeln.

NEUE GESICHTER IN DER UNIVERSITÄTSVERWALTUNG



Foto: Andreas Wfithaus

Seit dem 02.11.2004 leitet Friedrich Lipp das Dezernat 5. Der 1960 in Köln geborene Diplom Ingenieur hat das Aufgabengebiet des vorherigen Dezernenten Peter Jäckel übernommen, der nach langjähriger Dienstzugehörigkeit in den Ruhestand getreten ist.

Herr Lipp studierte Maschinenbau an der RWTH Aachen mit den Fachrichtungen Wärme- und Energietechnik, Versorgungstechnik, Heizungs-, Klima- und Lüftungstechnik. Zuletzt war er als beratender Ingenieur tätig. Zu den von ihm betreuten Bauprojekten gehörten unter anderem der Neubau des ICE-Bahnhofs Flughafen Köln-Bonn, der Neubau der Fachhochschule Rhein-Sieg in St. Augustin, der Neubau des Terminals T3 am Flughafen Stuttgart sowie viele weitere Projekte.

Der Familienvater von drei Jungs im Alter von 9, 12 und 14 Jahren geht in seiner Freizeit gerne wandern. Weitere Hobbys sind Musik, Literatur und Radfahren.



Foto: privat

Der 1966 in Bochum geborene promovierte Diplom-Arbeitswissenschaftler hat die seit Frühjahr 2004 vakante Leitung der Abteilung Organisation und Revision zum 02.11.2005 übernommen.

Herr Isdepski studierte zuletzt das interdisziplinär ausgerichtete Fachgebiet Arbeitswissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum. In den letzten fünf Jahren war er an der Universität Hannover im Wissenschaftsbetrieb tätig. Neben Aufgaben in (arbeitswissenschaftlicher) Forschung und Lehre war er in zahlreichen Beratungsprojekten eingebunden und für ganz unterschiedliche Kunden, von der Automobilindustrie bis zur Stadtverwaltung, tätig.

Der verheiratete Familienvater von einem Sohn (4) und einer Tochter (2) genießt das Familienleben, macht gerne mit seiner Familie Urlaub am Meer (s. Foto) und unternimmt gerne mit Freunden ausgedehnte Wanderungen. Weitere Hobbys sind Musik und Literatur.

Ein Ball muss nicht immer rund sein



Von Mareike Spicale

Dass samstagabends ein Ball nicht immer rund sein muss und ihm 22 Menschen hinterher rennen, es aber dennoch sportlich elegant zugehen kann, das hat der Uniball 2004 der Universität zu Köln, zu dem Rektor und Kanzler eingeladen hatten, bewiesen.

Als ich auf den Internetseiten des Unisportes nach interessanten Sportkursen suchte, fand ich einen Hinweis, der mich sofort neugierig gemacht hat. „Uniball 2004“. Die Eintrittspreise wirkten auf mich sehr moderat (gut, dass es Sponsoren wie die „VW-Bank direkt“ und „Siemens“ gibt) und da mein Mann und ich gerne tanzen, es aber nur wenig Tanzgelegenheiten außerhalb der geheiligten Hallen einer Tanzschule gibt, meldete ich uns via Internet sofort an. Meinem Mann erzählte ich abends, dass er von mir am 27. November zum Tanzen eingeladen würde. Ort und Uhrzeit würde er erst an dem besagten Tag erfahren. Anzug wäre aber dieses Mal Pflicht.

Im Foyer des Gürzenich hörten wir schon die Klänge der Band TenAhead, als ich eine rote Rose durch die BKK Rheinland überreicht bekam. Es war so gegen 22.15 Uhr, als wir uns mit unserem Begrüßungssekt zuprosteten und uns einen gelungenen Tanzabend wünschten. Das Galadinner



Sektempfang



Galadinner



Showeinlage Casino „Rueda“



Showeinlage Annegret Köhler und Tanzpartner

hatten wir nicht mitgebucht, aber die Reste, die noch auf dem „Nachtischbüffet“ standen, zeigten uns, dass wir etwas Kulinarisches verpasst hatten. Der Ballsaal war mit knapp 700 Tanzbegeisterten gut gefüllt, die sich ab und zu an einem der runden Tische bei einer netten Unterhaltung für den nächsten Tanz wappneten.

Eine Tanzfläche reichte da nicht aus, so dass im hinteren Bereich des Saales auch kräftig das Tanzbein geschwungen wurde. Es gab auch Showeinlagen, z.B. vom Casino „Rueda“.

Höhepunkt des Abends waren für mich persönlich die „Salsakünste“ von Annegret Köhler und ihrem Tanzpartner. Was da auf der Tanzfläche zu sehen war, war einfach mitreissend. Egal ob es Professoren, Studenten oder Bedienstete der Universität waren, die jetzt dicht gedrängt am Rande der Tanzfläche standen und den beiden bewundernd zuguckten, sie alle wurden vom pulsierenden Salsa-Rhythmus mitgerissen. Ich glaube, kein Paar Schuhe stand in diesen Momenten wirklich still.

Und, neugierig geworden? Den nächsten Uniball gibt es bestimmt. Aber beim nächsten Mal werden mein Mann und ich etwas anders machen! Wir werde uns das Galadinner nicht mehr entgehen lassen.

Ein Ballabend der Extraklasse



Fotos: Andreas Konert, Marcus Laufenberg, Fotostudio Olligschläger



Pinnwa

Foto: Andreas Witthaus



44 DIENSTJAHRE AN DER UNI GEHEN IN RENTE

Mit einem ganz herzlichen DANKE für die gute und lange Zusammenarbeit verabschiedete sich das Ehepaar Cwielong am 15.12.2004 von seinen Kolleginnen und Kollegen in den Ruhestand. Beide haben es zusammen auf sage und schreibe 44 Dienstjahre an der Universität gebracht. Adele Cwielong trat 1975 zum erstmalig Ihren Dienst an der Garderobe im Philosophikum an, später im Jahre 1989 kam ihr Mann Berthold als Hausmeister in der EW-Fakultät dazu. Adele Cwielong war zuletzt als Hausmeisterin im Hörsaalgebäude beschäftigt, Berthold Cwielong betreute das Gebäude in der Klosterstrasse. Beide erzählten mir, dass sie sich bei einem Zeltausflug kennen und lieben lernten. Später im Jahre 1962 wurde dann geheiratet. In ihrem Ruhestand wollen sie sich zuerst den großen Traum von einer Kreuzfahrt auf dem Nil erfüllen und sich danach sehr viel Zeit für Ihre Enkelkinder nehmen. (Andreas Witthaus)

Universität zu Köln
Photowettbewerb 2004 / 2005
 L. Fritz Gruber - Preis

CA. Schwerdtfeger im Hauptgebäude der Universität,
 Photowettbewerb 1999

- 1. Preis: 1000 €
- 2. Preis: 500 €
- 3. Preis: 300 €
- 4. Preis: 100 €

Thema: Universität erleben
 Einsendeschluss: 30. April 2005
 Preisverleihung: Universitätstr. 2995
 Teilnahmebedingungen + weitere Infos: Broschüre ab 30.9.04
 am Infohärtel im Hauptgebäude

www.uni-koeln.de/uni/photowettbewerb
 Kontakt: Redaktion Kulturelles Veranstaltungsverzeichnis
 Tel. 478-8298 + Fax 478-5934 + E-Mail: kvv@uni-koeln.de

Zwei Universitäts-Beamte sitzen zusammen in ihrem Zimmer. Fragt der eine: „Was hältst du davon, wenn wir uns ein Aquarium kaufen?“ Antwortet der andere: „Meinst du nicht, das bringt zuviel Hektik ins Büro?“

Im Hörsaal sind zwei Garderobenhaken angebracht worden. Darüber ein Schild: „Nur für Dozenten!“ Am nächsten Tag klebt ein Zettel drunter: „Aber man kann auch Mäntel dran aufhängen...“

Pünktlich um 11:11 Uhr an Weiberfastnacht schenkte Petrus allen Karnevalisten im Rheinland trockenes Wetter. So feierten auch dieses Jahr wieder über 100 Jecke der Universitätsverwaltung bei guter Stimmung in der „WiSo-Garage“.

„Schnaps, Drogen, Zigaretten?“ fragt der Zollbeamte. „Nein, danke“, antwortet der Student, „aber einen Kaffee können Sie mir bringen!“



nd



WIR GRATULIEREN ZUM 25-JÄHRIGEN DIENSTJUBILÄUM

Uwe Bagusche, Botanisches Institut
Helga Döring, Zoologisches Institut
Ulrike Kirsten, Universitäts- und Stadtbibliothek
Ingrid Müller, Institut für Anorganische Chemie
Helmut Wratil, Zoologisches Institut



OSTERGEWINNSPIEL JETZT MITMACHEN UND GEWINNEN!

Wer sucht, der findet. Wenn Sie das Heft aufmerksam lesen, finden Sie insgesamt elf versteckte Ostereier, auf denen jeweils ein Buchstabe steht. Richtig zusammengesetzt ergeben diese Buchstaben das Lösungswort. Unter den richtigen Einsendungen werden 10 MitUns-Kaffeebecher verlost. Bitte senden Sie Ihre Lösung bis zum 30. April 2005 an die Redaktion der Mitarbeiterzeitschrift oder an ma.zeitschrift@verw.uni-koeln.de.

VIEL GLÜCK!

NEUES AUS DEM PERSONALRAT FÜR DAS NICHTWISSENSCHAFTLICHE PERSONAL

Obwohl der jetzige Personalrat erst seit Mitte 2004 im Amt ist, hat sich schon viel verändert.

Zum Jahresende 2004 ist die langjährige Personalratsvorsitzende Gerda-Marie Neuhaus zum allseitigen Bedauern in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Unsere besten Wünsche für noch viele schöne Jahre in geistiger und körperlicher Frische begleiten sie.

Zum neuen Personalratsvorsitzenden wurde inzwischen Udo Walz gewählt. Er arbeitet als Mitarbeiter der Abteilung 32 – Informationsverarbeitung – und ist 53 Jahre alt. Der Personalrat gratulierte ihm zu seiner Wahl und wünschte ihm alles Gute.

Für Frau Neuhaus rückte Herr Herbert Metzner in den Personalrat nach, der als Technischer Angestellter im Institut für Physikalische Chemie arbeitet. Der Personalrat begrüßte sein neues Mitglied sehr herzlich.

In einem zunehmend schwierigen Umfeld setzt der Personalrat nach wie vor darauf, in engem Kontakt zu den Beschäftigten und in guter Zusammenarbeit mit der Dienststelle das Bestmögliche für die nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität zu erreichen. (Petra Seidel)

Sie möchten mit uns sprechen? Gerne!
Unsere Telefonnummer lautet 2590.

ENDLICH NICHTRAUCHER?

Der Betriebsärztliche Dienst lädt zu dem Seminar „Rauchfrei und schlank durch Hypnose“ ein. Termin: 13.05.2005 und 17.06.2005, jeweils Freitags von 13.30 – 17.00 Uhr!

- Stress- Management: Die Quellen von Stress und Strategien für jeden Tag
 - Verhaltens- und Vermeidensstrategien
 - Nikotin-Ersatzprodukte: Möglichkeiten zur Unterstützung
 - Gruppenthypnose zur eigentlichen Raucherentwöhnung ohne Gewichtszunahme
 - Elektroakupunktur des Ohres zur Unterstützung und Stabilisierung des Nichtrauchens sowie zur Gewichtsreduktion (auf Wunsch).
- Ansprechpartnerin und Anmeldung beim Betriebsärztlichen Dienst,
Frau Dr. Claudia Bitter, Telefon 478-6091,
Mail: claudia.bitter@medizin.uni-koeln.de.
Kostenbeteiligung 50,00 Euro.



Nach der Flut ...

**Leben retten –
Wiederaufbau sichern**

Hilfe für die Opfer der
Flutkatastrophe in Südasien



Dank einer Initiative aus dem Studierendensekretariat haben alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die für den Wiederaufbau nach der Flutkatastrophe in Südasien spenden möchten, nun die Möglichkeit, dies innerhalb der Universität und auf unkomplizierte Weise zu tun: Spendenboxen der Welthungerhilfe finden Sie in der Zentralen Studienberatung und im Studierendensekretariat. Beide Abteilungen liegen im Südflügel des Hauptgebäudes in Erd- bzw. Untergeschoss.

MITTWOCH, 15. JUNI 2005

UNI-LAUF

PRÄSENTIERT VON

T-Mobile

www.unilauf.de

DAS ZAHLENMÄSSIG STÄRKSTE TEAM ERHÄLT 500 EURO



Stadtwerke-Konzern
Köln

T-Mobile



CAMPUS SPORTSWEAR

STA TRAVEL



BKK Rheinland

Gemeinsam
Gesundheit
Gestalten